

Petö in der Pfennigparade



In unseren Bildern haben sich lauter "M"s versteckt. Wer hilft mir, sie zu finden? fragt Barbara Götte ihre ABC-Schützen. Alex steuert zielstrebig auf die Tafel mit der «M-Ausstellung» zu. Seine einzige «Gehhilfe» ist ein roter Plastikring, der ihm einen imaginären Halt gibt. Alex hat sich für Mütze entschieden und soll das große «M» an die passende Stelle schreiben. Anna hat die Blume entdeckt. Aber wo steckt da nun das «M» drin? Zehn Erstkläßler lassen das "mmm" im Chor klingen. Peter klopft vor Freude mit seinem Ring auf die Pritsche, auf der er bäuchlings liegt, weil diese Position für seinen Rücken besser ist. Andreas schiebt eine Sprossenwand vor sich her, um den Weg zur Tafel alleine zu schaffen. Die Konduktorin hilft seinen unruhigen Händchen beim Schreiben. Den Rückweg schafft der Bub wieder alleine, und sein langsam wachsendes Selbstbewußtsein hat wieder Auftrieb erhalten.

Seit drei Monaten unterrichtet Barbara Götte die elf zerebralgeschädigten Kinder der Klasse 1/2 in der Münchner Pfennigparade. «Wie die mitziehen, ist unglaublich!», erzählte sie begeistert, «die vergessen keinen Buchstaben, den wir gemeinsam erarbeitet haben!» Kein Wunder, die Grundschullehrerin klebt nicht am Lehrbuch, sondern übt Lesen mit allen Sinnen. Beim "L" haben wir wie die Löwen gebrüllt und jeder hat lila Nagellack auf seinen linken Finger bekommen. Spielsachen mit "S" habe ich in einem großen Sack versteckt, in dem die Kinder die Sachen fühlen mußten. Mann kann das Lesen so emotional besetzen, dass die Kinder einen ungeheueren Spaß dabei entwickeln.

Die konduktive Förderung nach Dr. Petö stand Pate für diesen Schulversuch des Bayerischen Staatsinstituts für Schulpädagogik und Bildungsforschung, an dem seit September diesen Jahres drei Jahrgangsstufen beteiligt sind. Mehr Zeit, die Dinge selber zu tun, ist wohl die entscheidende Veränderung im Vergleich zu den anderen Klassen der Münchner Pfennigparade. Zeit beispielsweise, den allmorgendlichen Weg ins Klassenzimmer alleine zu bewältigen. Bevor Buschstaben und Zahlen entschlüsselt werden, stehen erst einmal Lockerungs- und Entspannungsübungen auf den Pritschen auf dem Programm. Körperliche Entspannung kommt auch der Feinmotorik zugute. Die Pritschen werden mit einer Arbeitsplatte, auf der die Kinder auch schreiben können, zu Pulten umfunktioniert. Wer einen extra Halt benötigt, bekommt einen Holz-Griff zum Festhalten auf den Tisch. Mit Pflanzen und bunten Vorhängen, wirken die mit dem multifunktionalen Petö-Mobiliar eingerichteten Klassenzimmer hell und freundlich. Kein Wunder, denn erst im letzten Jahr wurde das neue Schulgebäude an der Barlachstraße eröffnet. Das alte und neue Motto «Hilf mir, es selbst zu tun» steht über den kognitiven Lernzielen, wengleich auch deren Erreichen laut Sonderschullehrplan für Körperbehinderte genau definiert ist. Unterstützung erfährt Frau Götte durch eine ungarische Konduktorin, zwei Ergotherapeutinnen, einen Kinderpfleger und einen Zivildienstleistenden. Ohne die helfenden Hände wäre der Faktor Zeit eine überflüssige Investition, gerade in diesem Alter ist das Hemmen der Spastizität und das korrekte Üben der Grob- und Feinmotorik außerordentlich wichtig.

«Schauen Sie mal den Bub da drüben an, der jetzt so schön sitzen kann», flüstert mir Agnes Kerency, die Konduktorin, zu. «Marco saß bis vor zwei Monaten noch im Rollstuhl und hat vor Angst gezittert, wenn er da raus sollte. Jetzt ist er so fröhlich und selbständig geworden.» Marco war vorher in der Kindergartengruppe, im

Fachjargon SvE, d.h. in der Schulvorbereitenden Einrichtung der Pfennigparade, in der Anfang letzten Jahres erstmals die konduktive Förderung Einzug gehalten hat.

Auch in dieser Gruppe betreut ein Team von Konduktoren, Ergotherapeuten und Pädagogen die Kinder. Der Tagesablauf dürfte den meisten Petöianern vertraut sein: Töpfchenzeit, Pritschen-, Steh- und Gehprogramm, verpackt in Rhythmen, Verse und Lieder. «Wir haben Hunger, Hunger...», tönt es, als ich zu Besuch komme. Damit die Fischstäbchen möglichst auf dem kürzesten Weg im Mund landen, hat jedes Kind einen Spiegel vor seinem Teller. «Natürlich schaffen sie das noch nicht alle, aber wenn sie sich beim Essen sehen können, lernen sie es viel schneller», erklärt die Konduktorin. «Und danach kann sich jeder den Mund abwischen.»

Die Klasse 3/4 bildet die älteste Gruppe dieses neuen Schulversuchs, bei dem seit Beginn dieses Schuljahres insgesamt 31 Kinder im Alter von 4 bis 13 Jahren konduktiv gefördert werden. «Schon jetzt, nach knapp drei Monaten, zeichnet sich ein sichtbarer Erfolg dieser Klassen ab», erklärt Beate Höss-Zenker, Leiterin des Projekts. «Alle Kinder machen bessere Fortschritte in ihrer Motorik, sind selbständiger, lebendiger und motivierter und entwickeln ein ausgeprägteres Ich-Bewusstsein. In unseren anderen Klassen kommen auf zehn Schüler ein Lehrer und ein Kinderpfleger, da bleibt zwangsläufig vieles auf der Strecke.»

Allen sichtbaren Erfolgen zum Trotz sind die Reaktionen der Eltern unterschiedlich. Die Mehrheit äußert sich sehr positiv, aber die Petö-Puristen monieren zuviele Abweichungen von der ursprünglichen Lehre und befürchten, die konduktive Förderung käme zu kurz. Frau Höss-Zenker, ausgebildete Ergotherapeutin, die sich schon seit fünf Jahren für die Etablierung von Petö einsetzt, sieht das anders: «Ganz wichtig bei diesem Projekt ist für uns die Arbeit im Team. Alles wird gemeinsam diskutiert. Wir können durch den Dialog nur voneinander profitieren, indem wir uns wechselseitig ergänzen und auch bereit sind, voneinander zu lernen. Dank des intensiven Betreuungsschlüssels besteht auch die Möglichkeit, sich individueller mit den jeweiligen Perzeptionsstörungen der Kinder zu beschäftigen und im Bedarfsfalle das Kind auch mal einzeln zu fördern.»

Ab Januar wurden die Konduktorinnen aus Budapest, um eine weitere, auf insgesamt sieben aufgestockt, die in einem festen Angestelltenstatus in der Pfennigparade arbeiten.



«Petö hat sich durchgesetzt und wird sich weiter etablieren, daran bestehen gar keine Zweifel», betont Gernot Steinmann, pädagogischer Vorstand der Pfennigparade und einer der Initiatoren dieses Projekts. «Das gilt sicherlich nicht für alle zerebralgeschädigten Kinder, aber für die, bei denen die konduktive Förderung sinnvoll ist und deren Eltern es wünschen. Unser Ziel ist, auch weiterhin pro Jahrgang eine Petö-

Klasse anzubieten. Dafür ist natürlich die Versorgung mit Konduktoren von elementarer Bedeutung. Um eine möglichst baldige Ausbildung von Konduktoren hierzulande zu installieren, ist die Zusammenarbeit von allen Vereinen vonnöten. Vorstellbar wäre hier eine berufsbegleitende Fortbildung für Pädagogen und Ergotherapeuten analog zum Montessori-Diplom.

Ein Schritt in die richtige Richtung ist sicherlich die wechselseitige Mitgliedschaft von FortSchritt und der Pfennigparade, die wir erst kürzlich beschlossen haben.»

